

# Arbeiten des Johann Michael Fischer (1692—1766) im Landkreis Deggendorf und in seiner Umgebung

Ingrid Jakob

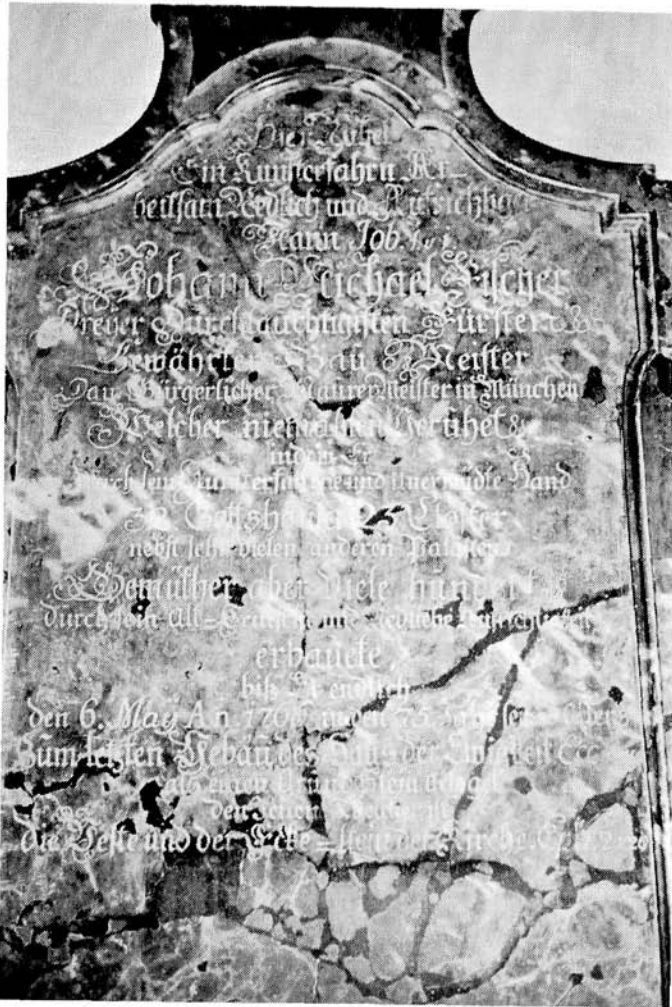
## 1. Kurze Lebensbeschreibung

Johann Michael Fischer wurde am 26. Februar 1692 — im gleichen Jahr wie Egid Quirin Asam — in Burglengenfeld geboren. (Eintrag im Geburtenbuch; vgl. Abb. unten.)<sup>1</sup> Er war der Sohn des gleichnamigen Maurermeisters in Burglengenfeld. Wahrscheinlich hat er bei seinem Vater den Beruf erlernt. Um 1715 zog er durch Böhmen, Mähren und Österreich und sammelte wertvolle Erfahrungen, vor allem in den großen österreichischen Klöstern. In ihnen spiegelte sich die italienische Barockarchitektur schon früher wider als in Bayern. (Später wurde ihm die Stadtpfarrkirche in Schärding übertragen.) Um 1717/18 wurde er Polier des Stadtmaurermeisters Johann Mayr (Stiefvater von Johann Gunetzhainer) in München. 1723 kaufte er von der verwitweten Maurermeistersgattin Anna Maria Geigerin das Handwerk und wurde nun Bürger und Maurermeister in München. Zwei Jahre später heiratete er Maria Regina Mayr, die Tochter von Johann Mayr. Die berufliche und nun auch verwandtschaftliche Beziehung zu dem Münchner Stadtmaurermeister und zu Gunetzhainer erleichterte ihm seinen beruflichen Aufstieg. Als Mitarbeiter der beiden Baumeister erhielt er bald Aufträge zur selbständigen

18 Joannis Georgii Fischeri Scribae Gubernatoris hic.  
"Michael"  
Joannes, Parentes Joannes Michael Fischeri Muncipii hic, et Elisabetha. Leting Joannes Weber & Eduard Cäberdorff.

Ausführung. Schon in seinen Frühwerken zeigte er ein außergewöhnliches Können. Die herrlichen Bauten in Aufhausen, Dießen, Zwiefalten, Ottobeuren und Rott am Inn machten ihn zum „Vollender der süddeutschen Kirchenbaukunst auf altbayerischem Boden“<sup>2</sup>. Es lag jedoch seiner Zeit fern, ihn als hervorragenden Künstler zu schätzen. Seine Tätigkeit war ein einfacher Beruf, für den Wissen und Können Voraussetzung waren. Nur Kurfürst Clemens von Köln verlieh ihm den Titel eines „Kurkölnischen Hofbaumeisters“.

„Die ekstatische Auflösung und brünstige Verzückung lag ihm nicht... Daß er sich der Modernität des Zeitstils anpaßte, ist Zeichen künstlerischer Empfindsamkeit. Seine Selbständigkeit hat er dabei gewahrt. Immer bleibt die heimische Tradition die Basis. Allem, was Fischer geschaffen hat, haftet eine gewisse Erdenstehere an; das Bodenständige bleibt immer ein Charakteristikum seiner Kunst. Alle seine Ideen lassen sich auf Gedanken zurückführen, die er in seiner Heimat aufgenommen hat. Der Entwicklung und Weiterbildung dieser Gedanken im Anschluß an die neuen Zeitströmungen ist sein Lebenswerk gewidmet“<sup>3</sup>.



Nach einem schaffensreichen Leben starb Johann Michael Fischer im Alter von 74 Jahren 1766 in München.

Sein Grabstein in der Münchner Frauenkirche rühmt ihn als „Ein Kunsterfahrn Arbeitsam Redlich und Aufrichtiger Mann“, der durch seine „Unermüdete Hand 32 Gottshäuser 23 Clöster nebst sehr vielen anderen Palästen, Gemüther aber viele hundert durch sein Alt-Teutsche und Redliche Aufrichtigkeit Erbaute“.

## 2. Werke im Landkreis Deggendorf und in der näheren Umgebung

### a) Deggendorf

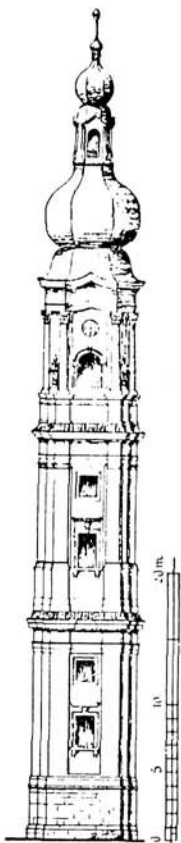
#### Turm der Grabkirche

Der Deggendorfer Grabkirchturm ist das erste selbständige Werk Johann Michael Fischers. „Drei Baumeister haben sich um ihn bemüht, und der ihn zur Höhe

brachte, zählt zu den Großen des 18. Jahrhunderts: Johann Michael Fischer. In seinem Schaffen steht dieser Turm am Anfang, beherrschend wie ein Richtpfahl<sup>4</sup>.“ Fährt man über die Donaubrücke durch das enge Spitaltor in die Innenstadt von Deggendorf, so wird man den herrlichen Turm der Grabkirche bald als das Wahrzeichen der Stadt erkennen. Die Baugeschichte finden wir an der Ostseite des Turmes auf einer Steintafel:

„Mit Anfang Fortwehrent Ainhölliger besorgung / Lot. Franc. Wischlburger ss. Thliae Lict. Prot. Pontif. der Churfl. Durchl. In Bayern Dann des Hochfrstl. Consist. in Regensburg geistl. Rhat Canon. zu Vilshoven Dechant und Stadtpfarrers Allhier / Ferdinand Rorbeckh dehs Inn. Rhats Stadtkammerers und Khirchenverwalters Albier / Ambrosyi Wühr Stadtschreibers alda / Den Bau hat gefiehrht Johann Michael Fischer Bürger und Statt Maurermeister in München — Maurer Pallier Waren Stephan Naberger, dann Johann Leregetti. Zimmermeister Andre Höretsberger Burger Stattszimmer und Prunnmeister zu Schärding, Pallier dessen Sohn Andreas Höretsberger. Anno 1727.“

1721 schrieb der Stadtpfarrer Lothar Franz Wischlburger an die Kurfürstliche Re-



gierung in München und bat um Genehmigung zum Bau eines Turmes. Da alljährlich viele Wallfahrer zur „Deggendorfer Gnad“ kamen, schämten sich die Deggendorfer ihrer Kirche, die nur einen hölzernen Dachreiter am Westgiebel des Langhauses hatte. Sie entschlossen sich, einen mächtigen Turm zu bauen. Als Baumeister hatte man den Passauer Domkapitelmaurermeister Jakob Pawagner gewonnen, der zu dieser Zeit im Kloster Niederaltaich und in Schärding arbeitete. Er hatte den Bauplan gezeichnet und die Kosten auf etwa 9000 Gulden berechnet. Als jedoch in Niederaltaich und in Schärding bei Pawagners Bauten Schäden auftraten, war er als Architekt erledigt. Auch wollte München den Plan nicht in seiner vorliegenden Form genehmigen. Über die Regierung in Straubing wurde der kurfürstliche Hof-Unterbaumeister Johann Baptist Gunetzhainer eingeschaltet; er wählte einen neuen Standort für den Turm und überarbeitete Pawagners Entwürfe. Gunetzhainers Stiefvater, der Stadtmaurermeister Johann Mayr von München, übernahm den Bau.

Am 2. September 1722 wurde der Grundstein gelegt. Doch die Arbeit mußte erneut unterbrochen werden, da Johann Mayr erkrankt und Gunetzhainer bei einem anderen Werk beschäftigt war.

Auf die Beschwerde des Stadtpfarrers an die Regierung hin, sandte das Hofbauamt den zukünftigen Schwiegersohn von Johann Mayr nach Deggendorf, Johann Michael Fischer.

Er übernahm im Frühjahr 1723 die Bauführung. Drei Jahre später war der Rohbau fertig, 1727 war der Turm vollendet. Als Fischer im Spätsommer 1728 zur Setzung des Turmknaufs in Deggendorf weilte, war das sein 28. Aufenthalt am Ort. Fischer hat der Aufgabe also viel Sorgfalt zugewandt. Er, der während dieser Bauführung das Münchner Meisterrecht erhielt, dem in Deggendorf auch schon Poliere unterstanden, konnte hier seine Fähigkeiten erstmals entfalten und beweisen. Daher kommt es wohl auch, daß in der Bauinschrift des Turms nach den Amtsträgern Fischer allein genannt wird, sogar mit der (unzutreffenden) Titulatur als „Stadtmaurermeister in München“<sup>5</sup>.

Der Turm ist in mehrere Geschoße geteilt, die auf einen einfachen Steinsockel aufgesetzt sind. Sie werden durch Gesimse von einander getrennt. An den Ecken gliedern Lisenen das Mauerwerk. In der Mitte der beiden unteren Geschoße ist jeweils ein quadratisches Fenster über einem rechteckigen angeordnet. An der Nord- und an der Ostseite verdecken Steintafeln die Rechteckfenster des Untergeschoßes. Mit jedem Abschnitt wird die Verzierung nach oben hin reicher und feingliedriger. Im zweiten Geschoß sind die Lisenen durch schmale Gesimse aufgelockert. Im obersten Geschoß öffnen sie sich zu Säulen, zwischen denen Vasen mit Blätterbündeln aus vergoldetem Kupfer stehen. Über dem rundbogigen Fenster und dem Zifferblatt der Uhr trägt ein giebelartig gebogenes Abschlußgesims den hohen Kuppelhelm. Er wird durch eine Laterne und eine kleinere Kuppel verlängert und wirkt dadurch zierlicher. Eine vergoldete Nachbildung der Gnadenmonstranz bekrönt den Kuppelhelm.

1743 wurde der Turm im Österreichischen Erbfolgekrieg durch einen Brand zerstört. Beim Wiederaufbau 1753 verwendete man den alten Plan.

H. Schindler schreibt zu diesem Grabkirchenturm:

*Ein Barockturm wie dieser hier auf dem Stadtplatz in Deggendorf in Niederbayern, er ist das Wahrzeichen einer Stadt und einer ganzen Zeit, jener glücklichen Zeit, der das Bauen noch mehr bedeutete als eine Erfüllung von Notwendigkeiten, die noch fähig war, ein Stück zweckenthebener, vergeistigter, absoluter Architektur zu schaffen — ein Bauwerk, das nichts anderes sein will als ein Turm, das aber dann doch mehr geworden ist: vielleicht der schönste, sicher aber der stolzeste Barockturm Bayerns<sup>6</sup>.*

1727 — als der Turm fertig war — schrieb der Stadtkämmerer Franz Rohrbeck an das Hofbauamt:

„Es ist dieser Thurmpau in Deggendorf in einer ganz neuen Manier geführt und wegen seiner Schönheit und Zierlichkeit von jedmänniglich, besonders aber von den bauverstendigen Herrn gelobt und gepriesen worden. Der Stadtmaurermeister zu München namens Johann Michel Fischer und der Zimmermeister zu Schärding Andre Höretsberger haben sich dabei derart renommiert gemacht, daß ihnen jetzo bei den umliegenden und auch entfernten Klöstern und Orthen alle Hauptgebäu angetragen werden . . .<sup>7</sup>“



## b) Niederaltaich

Bau des Chores, der Sakristei, zweier Seitenkapellen und der Türme

Noch während der Zeit, in der Johann Michael Fischer in Deggendorf arbeitete, wurde er in das nahe Benediktinerkloster Niederaltaich geholt. Dort sollte die gotische Kirche umgebaut werden, da sie seit den großen Bränden von 1671 und 1685 schwer beschädigt war. Der Konvent hatte sich zunächst für Jakob Pawagner entschieden, der kurz zuvor die Barockisierung der Stiftskirche von St. Nikola in Passau abgeschlossen hatte. In Niederaltaich bekam er „monatlich zu seiner bestallung, so lang die arbeith weret 18 fl., dass Essen wie die herrn Conventualen. Hingegen ist er schuldig, so oft man ihn verlanget, allhero zu khommen, und alle Pauarbeith, so woll in Closter, als ausser des Closters seinem aufgestellten Pallier anzugeben“<sup>8</sup>. Der Umbau der Kirche begann 1718. Der Chor wurde durch eine Zwischenmauer vom Schiff getrennt, die Gewölbe des Langhauses wurden eingeschlagen. Außer den Seitenwänden, den Pfeilern und den Türmen wurde alles abgetragen. Nach einem Jahr konnte der Grundstein gelegt werden. „Pawagner löste die ihm gestellte Aufgabe, die gotische dreischiffige Hallenkirche in ihrem Innern in ein barockes Gotteshaus umzuwandeln, mit einer genialen Souveränität. Wären nicht die gotischen Außenmauern mit ihren mächtigen Strebepfeilern, so käme heute niemand mehr auf den Gedanken, in einer ehemals gotischen Kirche zu stehen. Der Einbau der Emporen, die im Kirchenschiff ovale Öffnungen aufweisen und sich im Presbyterium um 3 m senken, war der den künstlerischen Charakter des Baues bestimmende Gedanke . . . Auch die einmalig glückliche Idee des Choranbaues stammt von Pawagner.“<sup>9</sup> Der Bau des Chores scheiterte jedoch an einem Fehler Pawagners. Er hatte die Mauer 1½ Fuß (1 Fuß = 29,185 cm) breiter als das Fundament aufbauen lassen, so daß sie bald von Rissen überzogen war. Der Chorbau mußte daraufhin eingestellt werden.

Inzwischen hatte Johann Michael Fischer in Deggendorf den Bau des Grabkirchturms übernommen und schien ihn erfolgreich zu beenden. Abt Joscio von Niederaltaich entschloß sich 1724, ihm den mißglückten Chorbau zu übergeben. In seinem Gutachten stellte Fischer fest, daß der Chor bis auf den Grund wieder abgetragen werden mußte. Der entsprechende Eintrag im Wirtschafts- und Bestallungsbuch des Klosters lautet:

*Aniezo aber haben S: Hochwürden und Gnaden Abbt Joscio (Hamberger, 1700 bis 1739) obigen Pawagner, weillen er bey erbauung des vorderen Chores unglükhseeelig, oder vilmehr nachlässig ware, das man denselbigen bis auf den grundt mit nit geringen uncosten wiederumben hat miessen abtragen lassen, abgedankht, und an statt seiner, H. Johann Michael Fischer, Paumaister von München, welcher hernach den Chor, wie er aniezo stehet, gebauet, aufgenommen. Deme so lang die arbeith weret zu geben versprochen worden: 100 fl. Item auch das gesellen gelt, id es täglich vor iedem Maurer 2 x, welches gelt das Closter bey zu tragen hat<sup>8</sup>.*

1724 wurde der Chor abgerissen, der Grundstein gelegt und ein stärkeres Fundament aufgemauert. Zwei Jahre später war der Bau des Chores, der Sakristei und der beiden Kapellen, die nach einem Brand im Jahre 1813 jedoch wieder abgetragen wurden, beendet.



Wahrscheinlich wurde Fischer auch die Bauleitung für die Neugestaltung der Türme übertragen. Um seinen Untertanen Arbeit und Brot zu verschaffen, ließ Abt Joscio 1731 von Fischer den bisher noch fehlenden Nordturm errichten. Da man sich daraufhin bewußt wurde, daß der Südturm, den Carlo Antonio Carlone schon 1698 errichtet hatte, nicht zu dem Stil des neuen Nordturms paßte, wurde Carlones Turm abgetragen und dem anderen angeglichen. 1737 waren die beiden Türme vollendet<sup>10</sup>. Die Turmkuppeln fielen ebenfalls dem Brand von 1813 zum Opfer und wurden leider nicht mehr in der alten Form wiederhergestellt.

### c) R i n c h n a c h

Die Propstei Rinchnach gehörte von 1029/1040 bis 1803 zum Benediktinerkloster Niederaltaich. Der Umbau ihrer Kirche durch Johann Michael Fischer soll deshalb auch hier behandelt werden.

1727 — ein Jahr nach dem Chorbau in Niederaltaich —, erhielt Johann Michael Fischer von Abt Joscio den Auftrag zur Umgestaltung der Niederaltaicher Propsteikirche Rinchnach bei Regen im Bayerischen Wald.





In fast allen Werken Fischers kehrt die Idee des Zentralbaus wieder. Da er nur wenige Kirchen völlig neu errichten konnte, sondern meist ältere Bauten umgestalten mußte, war er oft dazu gezwungen, vorhandene Langhausbauten beizubehalten. Hier versuchte er trotz der alten Fundamente und Außenmauern, den Gedanken des Zentralbaus durchzusetzen. In Rindnach baute er den ursprünglich rechteckigen Raum mit den gotischen Außenmauern durch Nischen und abgerundete Ecken zu einem Ovalraum aus. Der Chor erhielt ein Tonnengewölbe, das Langhaus ein Spiegelgewölbe mit einer Kuppel. Die Westfassade mit dem Hauptportal und zwei vorgelagerten Kapellen ist einfach und schmucklos. Fischer legte im allgemeinen mehr Wert auf die Innenarchitektur. Das zeigt auch der Außenbau der Kirche in Osterhofen.

#### d) Osterhofen

##### *Bau der Kirche des ehemaligen Prämonstratenserklusters*

Die Kirche der ehemaligen Prämonstratenserabtei in Osterhofen ist seit 1818 Pfarrkirche. Sie liegt auf einer kleinen Anhöhe über dem Ort und ist schon von weitem zu sehen.

Im Jahre 1726 stürzte in der romanisch-gotischen Kirche ein Gewölbe ein. Die Ursache war der Brand im Klostergebäude 1701, der wahrscheinlich auch auf die Kirche übergegriffen hatte. Abt Joseph Mari schrieb über den Vorfall einen Bericht an den Geistlichen Rat in München. Daraufhin sandte man Johann Michael Fischer nach Osterhofen. Er sollte die Kirche besichtigen und einen Vorschlag für die Wiederherstellung machen. Fischer stellte in seinem Gutachten vom 13. April 1726 fest, daß eine Reparatur teurer wäre als ein Neubau und daß dadurch nichts mehr zu retten wäre (vgl. Abb.). Eine Wiederherstellung nach „dem vorig gemachten allzu kostbaren riss“ berechnete er auf 20 000 Gulden. Er hätte sich jedoch „ein dem Closter conform schenes Gottshaus nach allermöglichkheit ausgedenkt“, für das er 6000 Gulden weniger verlangen würde. Der Konvent nahm mit Zustimmung des Geistlichen Rats den Vorschlag Fischers an.

Einige Monate später wurde die Kirche abgerissen und das Fundament aufgemauert. Fischer verpflichtete sich „mitsl verpfendung all seines vermögens . . . disen Kirchenpau ohne ainigen mangl oder feller in den gemäuer . . . durch hierzu angestellten, tauglichen Pallier und solche Maurergesöhlen zu führen“<sup>11</sup>.

1727 schritt der Bau bis zur Höhe des Hauptgesimses fort, und im darauffolgenden Jahr wurde der Rohbau überdacht.

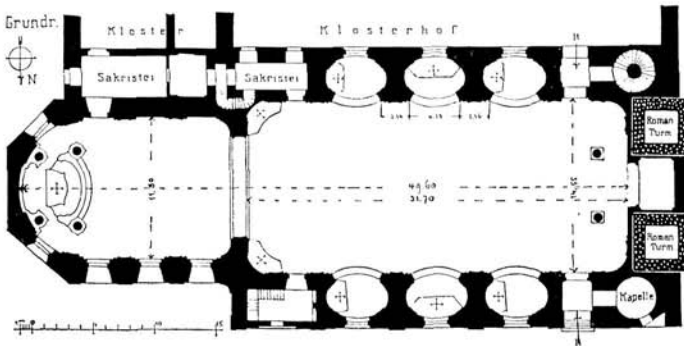
„Das Außere der Kirche verspricht zwar nicht eigentlich viel. Aber das ist die Eigenart Fischers und schließlich der Zeit überhaupt, hinter einem einfachen Außeren ein glanzvolles Innere zu verbergen.“<sup>12</sup>

Die Außenwände sind einfach gegliedert in zwei rundbogige Fensterreihen und Pilaster. Das Abschlußgesims überzieht wie ein Streifen die ganze Kirche. An der Westseite sind die beiden romanischen Turmstümpfe unsichtbar eingebaut. Der Plan, sie für Barocktürme zu verwenden, wurde nicht verwirklicht. Der kleine Dachreiter bildet wenig vertikales Gegengewicht zu dem mächtigen Bau. So wirkt



das Äußere der Kirche etwas unausgeglichen. Der gotische Chor blieb bestehen. Er erhielt nur durch die rundbogigen Fenster und durch die Ochsenaugen ein barokkes Aussehen.

Auch der Grundriß scheint nicht vom üblichen barocken Schema abzuweichen. Das Besondere liegt erst in der Ausgestaltung, im Bemühen um einen Zentralbau. Mittel- und Seitenschiffe gehen zwar nicht — wie in den späteren Werken Fischers — ineinander über und die Seitenkapellen sind noch isoliert. Doch der Baumeister versucht auch hier schon mit verschiedenen Mitteln, den Eindruck eines Zentralraumes zu erwecken. Er deutet dies selbst in seinem Brief an den Geistlichen Rat an:



3

„... auch weil die allzugrosse Pfeiler genzlichen ausbleibeten“, sollte „dieses Gottshaus eine solche weithe bekommen ... darumb ein namhaftes mehrer Volkh ... begriffen wurde.“ Der Grundgedanke Fischers wurde von den Brüdern Asam aufgegriffen und vollendet.

Die Altäre der beiden mittleren Seitenkapellen sind nicht wie die übrigen quer zur Außenwand, sondern in der Längsrichtung aufgestellt. Dadurch wird eine Ausweitung in die Breite vorgetäuscht. Die Ecken am Chorbogen nischte Fischer aus. Sie wurden mit Altären gefüllt. Durch den Baldachinhochaltar, dessen vordere Säulen bis in den Chorraum vorgesetzt sind, wirkt der langgestreckte, etwas eingezogene Chor kleiner und schließt sich harmonisch an das Langhaus an.

Das Geheimnis der ganzen Innenarchitektur ist die Rundung. Der Zweck dieser Kurvierung ist die Verschleifung aller Übergänge und „die Verstärkung des bewegten Rhythmus, die sich in den elastisch geschwungenen Kurven am lebendigsten ausdrückt“<sup>13</sup>.

Alle harten Ecken sind abgerundet und ausgenischt. Besonders offensichtlich ist dieses Prinzip an den Seitenkapellen, die so konstruiert sind, daß ihr Grundriß ein Oval ergibt.

„Zu alldem trifft der lebhafteste, im Oval sich bewegende Rhythmus der Brüstungen, Gurten, Scheidbögen und selbst leise noch der Kapitäle, der jede Gerade auflöst. ...“ Dieser bewegte Raum ist ein Charakteristikum der Frühwerke Fischers. Beinahe schwärmerisch schreibt Josef Oswald über ihn: „Alles ist in dieser Kirche in Bewe-

gung, alles schwingt in einem großen, lebhaften und doch harmonischen Reigen ... Alles wogt und schwebt, alles ist Rhythmus.<sup>14</sup>“

So sind diese Frühwerke Fischers in unserem Landkreis und in dem benachbarten Rindnach wertvolle Zeugnisse seiner frühen schöpferischen Kraft und verweisen auf die Meisterwerke seiner folgenden Schaffensperiode.

### 3. Überblick über die wichtigsten Werke

- 1723 Deggendorf: Turm der Grabkirche
- 1724 Niederaltaich: Bau des Chores, der Sakristei, zweier Seitenkapellen und der Türme
- 1725 Schärding: Stadtpfarrkirche
- 1726 Osterhofen: Kirche des Prämonstratenserklosters
- 1727 Rindnach: Propsteikirche von Niederaltaich
- 1727 Schlehdorf: Kirche des Augustiner-Chorherren-Stifts
- 1727 München: St. Anna am Lehel: Kirche und Kloster der Hieronimiten
- 1730 Niederaltaich: Neuer Oberbau der beiden Türme: 1730 Südturm, 1735/36 Nordturm
- 1730 Bergkirchen bei Dachau: Bau der Kirche
- 1730 Unering bei Starnberg: Bau der Kirche
- 1731 Niederviehbach bei Dingolfing: Bau des Augustinerklosters, Umbau der Kirche
- 1731 Diessen: Kirche des Augustiner-Chorherren-Stifts
- 1735 Ingolstadt: Kloster und Kirche der Augustiner
- 1735 Berg am Laim bei München: Kirche St. Michael
- 1736 Aufhausen bei Regensburg: Wallfahrtskirche
- 1740 Fürstenzell bei Passau: Kirche der Zisterzienserabtei
- 1740 Ochsenhausen in Württemberg: Entwürfe für die Kirche des Benediktinerklosters, beteiligt am Bau der Stiftsanlage
- 1742 Zwiefalten in Württemberg: Kirche des Benediktinerklosters
- 1748 Ottobeuren: Kirche des Benediktinerklosters
- 1749 Gossenzugen in Württemberg: Kapelle
- 1750 Wiblingen in Württemberg: Osttrakt der Stiftsanlage
- 1750 Benediktbeuren: Anastasiakapelle
- 1750 Bichl bei Bad Tölz: Bau der Kirche
- 1750 Neuhaus am Inn bei Passau: Bau des Schlosses
- 1751 Schäftlarn in Oberbayern: Beteiligung beim Bau der Kirche des Prämonstratenserklosters
- 1752 Stallau bei Freising: Bau der Kapelle
- 1755 Endlhausen bei München: Bau der Kirche, die zu Kloster Schäftlarn gehört

- 1755 Sigmertshausen bei Dachau: Kirche  
 1759 Rott am Inn, Oberbayern: Kirche der Benediktinerabtei  
 1759 Babenhausen, Schwaben: Umbau des Schlosses  
 1763 Altomünster, Oberbayern: Birgittinnenkirche

Eine umfassendere Werkliste, in der auch Entwürfe, Pläne und Wohnhäuser aufgenommen sind, hat Norbert Lieb zusammengestellt<sup>15</sup>.

#### LITERATUR

- Feulner Adolf, Unbekannte Bauten Johann Michael Fischers, in: Münchner Jahrbuch der bildenden Künste 1914/15, Bd. 9, S. 41–66  
 Ders., Bayerisches Rokoko, München 1925  
 Hege Walter und Barthel Gustav, Barockkirchen in Altbayern und Schwaben, München 1960  
 Hundt Dietmar und Ettelt Bernhard, Johann Michael Fischer, Freilassing 1981  
 Lieb Norbert, Barockkirchen zwischen Donau und Alpen, München 1953  
 Ders., Johann Michael Fischer, Baumeister u. Raumschöpfer im späten Barock Süddeutschlands, Regensburg 1982  
 Meidinger Franz Sebastian, Historische Beschreibung verschiedener Städte und Märkte der kurfürstlich pfalzbaierischen Rentämter, 1. Teil: Oberbayern, Rentämter München und Burghausen, 2. Teil: Niederbayern, Rentämter Landshut und Straubing, Landshut 1790  
 Oswald Josef (Hrsg.), Alte Klöster in Passau und Umgebung, Geschichtliche und kunstgeschichtliche Aufsätze, Passau 1954  
 Reclams Kunstführer, Baudenkmäler, Band I, Bayern, bearbeitet von Alexander von Reitzenstein und Herbert Brunner, Stuttgart 1959<sup>4</sup>  
 Schindler Herbert, Große Bayerische Kunstgeschichte, Bd. II, Neuzeit bis an die Schwelle des 20. Jahrhunderts, München 1963  
 Ders., Barockreisen in Schwaben und Altbayern, München 1965<sup>2</sup>  
 Ders., Reisen in Niederbayern, München 1975  
 Ders., Johann Michael Fischer, der berühmteste Kirchenbaumeister in der Rokokozeit – ein Oberpfälzer, in: Die Oberpfalz, 1928  
 Stadtmüller Georg und Pfister Bonifaz OSB, Geschichte der Abtei Niederaltaich 741–1971, Augsburg 1971  
 1200 Jahre Deggendorf 750–1950, Festschrift zum 1200jährigen Jubiläum der unmittelbaren Stadt Deggendorf, dargeboten vom Forschungsausschuß des Heimatvereins Deggendorf und Umgebung, Deggendorf 1950

KUNSTDENKMÄLER von Bayern, Regierungsbezirk Niederbayern, hrsg. von Felix Mader im Auftrag des Landesamtes für Denkmalpflege

- Bd XIV Bezirksamt Vilshofen, bearbeitet von Felix Mader und Josef Maria Ritz, München 1926  
 Bd XVII Bezirksamt Deggendorf, bearbeitet von Karl Gröber, München 1927  
 Bd XIX Bezirksamt Regen, bearbeitet von Karl Gröber, München 1928

#### KIRCHENFÜHRER

- Osterhofen: Max Heuwieser, Hrsg. Dr. Hugo Schnell, München/Zürich 1964<sup>4</sup> Nr. 291 – Helmut Stadlthanner, Hrsg. Dr. Hugo Schnell, München/Zürich 1975<sup>7</sup> Nr. 291  
 Rinchnach: P. Rupert Brandlmeier OSB, hrsg. im Auftrag des Kath. Pfarramts Rinchnach, Wangen 1972<sup>3</sup>

#### VERZEICHNIS und NACHWEIS der reproduzierten Schriftstücke

1. Geburtseintrag Johann Michael Fischers, S. 30: BZA, Matr. Burglengenfeld, Bd. 3 S. 262
2. Eintrag im Bestallungsbuch des Klosters Niederaltaich über Johann Michael Fischer, S. 36: Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Kloster Niederaltaich, Bd. 3, S. 27
3. Schlußseite des Briefes von Johann Michael Fischer an Geistlichen Rat, S. 39: Staatsarchiv München GL 3163, Nr. 6

#### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Es ist mir unerklärlich, warum in der Literatur an verschiedenen Stellen 1691 als Geburtsjahr Fischers angegeben wird (vgl. z. B. H. Schindler, Große Bayerische Kunstgeschichte, Bd. II, S. 252.) Einem Kuriosum begegnet man in Burglengenfeld, der Geburtsstadt Fischers: Auf einem Gedenkstein heißt es: Johann Michael Fischer geboren 1692... Auf der Gedenktafel dagegen steht: „Der große Kirchenbaumeister des Barock Johann Michael Fischer wurde 1691 zu Burglengenfeld geboren“.
- <sup>2</sup> Schindler, wie in Anm. 1.
- <sup>3</sup> Feulner, Unbekannte Bauten, S. 45.
- <sup>4</sup> Schindler, Barockreisen, S. 77.
- <sup>5</sup> Lieb, Johann Michael Fischer, S. 16.
- <sup>6</sup> Schindler, Barockreisen, S. 277.
- <sup>7</sup> Schindler, Barockreisen. S. 276 (Bericht der Stadt Deggendorf über den dortigen Turmbau).
- <sup>8</sup> Eintrag im Bestallungs- und Wirtschaftsbuch des Klosters Niederaltaich (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Kloster Niederaltaich, Band 3, S. 27).
- <sup>9</sup> Stadtmüller (1971), S. 231.
- <sup>10</sup> Stadtmüller (1971), S. 237.
- <sup>11</sup> Zitiert bei Feulner (1915), S. 42.
- <sup>12</sup> Oswald (1954), S. 103.
- <sup>13</sup> Feulner (1915), S. 45.
- <sup>14</sup> Oswald (1954), S. 104.
- <sup>15</sup> Lieb, Johann Michael Fischer, S. 221–235.